Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 5

Artikel: Lütt Jan
Autor: Ernst, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664279

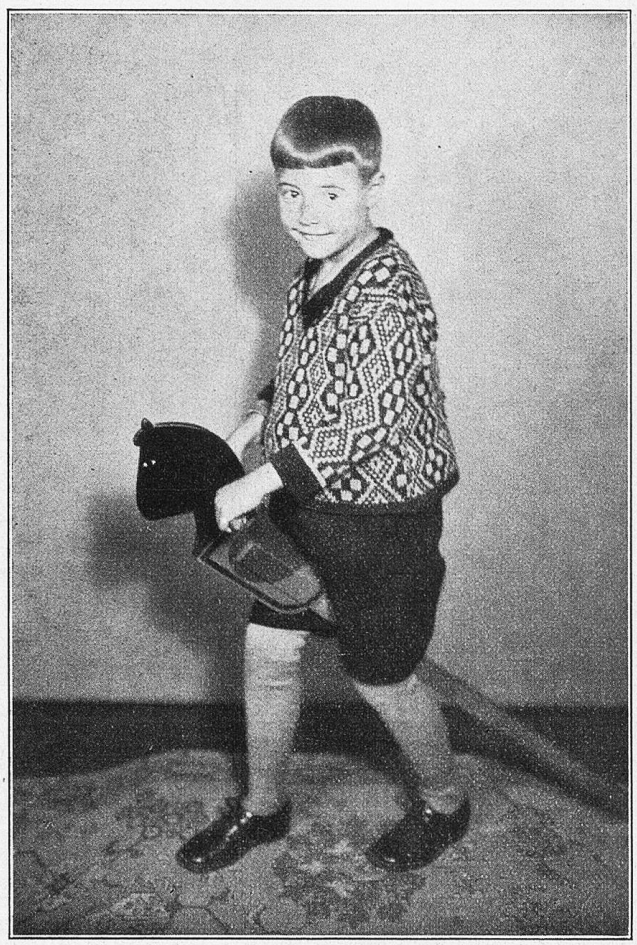
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ländischen Fabrikaten, und besser als von einer großen Menge unsolider, geschmackloser und unkindsgemäß gekünstelter Waren, die zwar vom Publikum bevorzugt werden, weil sie etwas „vorstellen" — was sie im Grunde nicht sind. Das Albisbrunner Produkt, so sagt mancher, „stellt nichts vor" und es sei zu solide, — aber so soll es ja sein, es stellt nicht nur vor, sondern es ist dann etwas, wofür die Kinder Sinn haben, wenn er auch den Erwachsenen manchmal abhanden gekommen ist.

Die Photographien, denen der Farbenreiz fehlt, zeigen uns einen andern Reiz, der dieser Art Spielzeug eignet und dem wesentlicher Wert zukommt. Ich meine den Reiz der körperlichen, plastischen Gegenständlichkeit, der diesen einfachen handfesten Formen innewohnt, ähnlich wie rein kubischen Bauklötzchen. Als bunte Gegenstände rufen sie dem Kinde zu: Komm zu mir! und setzen es in frohe Stimmung. Als Klötze sagen sie zu ihm: hier bin ich, packe mich! Zugleich aber ist die besondere Form des Pferdes, des Bauersmannes, des Löwen usw. deutlich erkennbar und spricht ebensolaut zum Kinde: Ich bin das Pferd, der Bauer, der Löwe. Diese dreistimmige Musik des Körpers, der Farbe und der charakteristischen Linie ist im Einklang und dem Kinde vollkommen faßbar. In dieser, der Kunst sich nicht durch Raffinement, sondern durch Betonung und Übereinstimmung der elementaren Erscheinungsformen nähernden Wirkung liegt der Reiz und der Wert dieser Spielsachen aus Albisbrunn.

H. G. Wehrli,
Lehrer an der Kunstgewerbeschule.

Lütt Jan.

Jan Boje wünscht sich lange schon
Ein Schiff — ach Gott, wie lange schon!
Ein Schiff so groß — ein Schiff — hurra:
Von hier bis nach Amerika.

Die höchsten Tannen sind zu klein,
Die Masten müßten Türme sein,
Die stießen — hei, was ist dabei?
Klinggling das Himmelsdach entzwei.

Die Wolken wären Segel gut,
Die knallen wild im Wind vor Wut,
Jan Boje hängt am Klüverbaum
Und strampelt nackt im Wellenschaum.

Jan baumelt an der Reeling, Jan!
Und schaukelt, was er schaukeln kann.
Wenn's an die Planken plitscht und platscht,
Der blanke Steert ins Wasser klatscht.

Wie greift er da die Fische flink;
Ein Butt bei jedem Wellenblink!
Die dörrt auf Deck der Sonnenschein,
Und Jantje beißt vergnügt hinein.

Jan Boje segelt immerfort,
Spuckt über Back- und Steuerbord
Und kommt zurück trotz Schabernack,
Das ganze Schiff voll Kautabak.

Wer aber ist Jan Boje, he?
Der Teufelsmaat und Held zur See?
Jan Boje ist ein Fischerjung',
Ein Knirps, ein Kerl, ein frischer Jung'.

Grad liegt er auf dem Bauch im Sand
Und lenkt ein schwimmend Brett am Band,
Und ob die Woge kommt und geht,
Ob sich sein Brett im Wirbel dreht —

Sein starrer Blick ins Ferne steht.

Da schwillt's heran im Sonnengleiß
Von tausend Segeln breit und weiß;
Da hebt sich manch ein Riesenbug
Wie düstrer Spuk und Augentrug . . .

Das wandert ewig übers Meer.
Wann kommt Jan Bojes Schiff daher?

Otto Ernst.

Die Alpen in der Malerei.

Von Hedwig Correvon, Bern.

Alles hat seinen Entwicklungsgang und seine Geschichte.

Das Alpine Museum Bern besitzt Aufzeichnungen und Bilder über die Entwicklung, die die Darstellung der Alpen im Laufe der Zeiten genommen hat. Eine Entwicklung? Prägten sich denn die Erhabenheiten unserer Alpenwelt, ihre unverrückbaren Schönheiten und ihre Majestät nicht immer, zu allen Zeiten dem Künstler ein?

Nein, es war nicht immer so, daß er in ihnen eine Welt fand, die ihm eine unerschöpfliche Quelle künstlerischer Erlebnisse bot, der er Motive ablauschte, deren Vielfältigkeit nicht bald ihresgleichen fand, die sich seinen Sinnen, seinem Denken aufdrängte und dermaßen Besitz von ihm nahm, daß alles andere ihm flach und schal erschien.

Das Kunstmuseum Bern, jene Stätte, in der eine große, große Zahl vergangener Meister und lebender Künstler ihre Bildwerke der Gegenwart und der Zukunft übermitteln, birgt eine ganze Zahl Malereien, die einen Blick in die Stellung der bildenden Künstler zu unserer Alpenwelt erlauben.

Beginnen wir mit Niklaus Manuel, dem bernischen Künstler des Mittelalters, dessen Kunst unter anderem im Berner Münster der Nachwelt überliefert ist. Ein im Kunstmuseum aufgestelltes Bild der Judith mit dem Haupte des Holofernes ist neben den künstlerischen Qualitäten auch insofern interessant, als im Hintergrund durch einen Ausschnitt nicht eine Landschaft des fernen Ostens, sondern ein Stück des Berner Oberlandes mit den Gestaden eines Sees und den Gipfeln der Alpen sichtbar ist. Bei den Meistern mit der Nelke, deren Werke in Museen in Bern, Solothurn und Freiburg stehen, die so manchen Altar mit ihren Arbeiten verzierten, erleben wir es immer wieder, daß sie rein biblische Geschehnisse in unsere Alpenwelt versetzen: bewußt oder aus einem Heimatgefühl heraus? Sicherlich aber verzeihen wir ihnen diese geographische Ungenauigkeit gerne in Anbetracht der Belebtheit, die das Bild durch diesen Hintergrund erhält.

Das ist es eben: zur Zeit eines Niklaus Manuel und auch noch später hinaus wurde die alpine Landschaft als nur nebensächlich herangezogen, wie noch eine Menge anderer Meister beweisen. Sie war ein wirksamer Hintergrund, oftmals auch für Städte, die gar nicht im Hochgebirge standen, oder aber sie bildete eine Unterstreichung eines Stiles, in dem eine Malerei gehalten war. Ein frappantes Beispiel für diese Rolle, die den Alpen zugeteilt wurde, besitzt das Berner Kunstmuseum in den Kleinmalereien des Josephus Werner, der 1637 bis 1716 lebte. Seine klassizistischen Landschaften und Figuren erhielten durch stilisierte Gebirgsformationen und Gestade eines Alpensees eine treffliche Bereicherung und Nüancierung des Stiles, — aber nur das, und keine primäre Rolle.

Wem haben wir es zu verdanken, daß die Schönheit der Alpenwelt die Künstler fand, die sie in den Mittelpunkt setzten und sie zum

Alex. Calame. Wasserfall bei Meiringen 1848.